

Übrigens...



...feierte die musikalische Welt am vergangenen Montag, 15. Mai, den 450. Geburtstag von Claudio Monteverdi (1567–1643), eines Musikgenies, den schon seine Zeitgenossen «il divino», den «Göttlichen», nannten. Dies hat seinen Grund. Monteverdi ist nämlich eine jener «Achsensfiguren», die, wie später etwa ein Richard Wagner, Igor Strawinsky usw., in der Musik wirklich Neues geschaffen haben. Monteverdi, einem meiner Lieblingskomponisten, möchte ich diesen Beitrag widmen.

– Cremona–Mantua–Venedig. «Il divino Claudio» war der Sohn eines Wundarztes/Barbiers in Cremona. Der Vater liess ihm beim Kathedral-Kapellmeister Marc'Antonio Ingegneri (1547–1592) eine vorzügliche musikalische Bildung in Gesang, Komposition und Viola-Spiel zukommen. So war der junge Claudio schon mit 15 Jahren in der Lage, als «egregii Ingegnerii discipulus» (als Schüler des hervorragenden Ingegneri) eine Sammlung von geistlichen Gesängen zu veröffentlichen. 1588 bewarb er sich um eine Stelle am Mailänder Dom, allerdings erfolglos. Er kam nicht zum Zuge, weil er «zu fortschrittlich» war. Im Jahre 1590 trat er dann als Violenspieler und Sänger in die Dienste des Herzogs Vincenzo I. Gonzaga in Mantua. Hier hatte er für Feste und Ereignisse am Hof und für kirchliche Aufgaben zu komponieren. Auf einer Reise über Triest, Innsbruck, Basel, Lüttich, Antwerpen und Brüssel empfing er neue musikalische Eindrücke. 1601 wurde er in Mantua Kapellmeister, zog sich aber 1608, nach dem Tode seiner Frau und nach übler Behandlung durch den herrisch-mühsamen Gonzaga-Herzog, nach Cremona zurück, wurde schliesslich 1613 durch die Verantwortlichen des Domes San Marco in Venedig mit einem Gehalt von 400 Dukaten zum Kapellmeister gewählt, zu einer der besten Stellen des damaligen Italiens. Die Arbeit als Kapellmeister und Kompositionsaufträge füllten nun sein Leben aus. Einer seiner Söhne wurde Arzt, ein anderer Jurist und Ordensmann. 1633 trat Monteverdi selbst noch in den Priesterstand und starb 1643 hochangesehen in seinem 76. Lebensjahr.

– Madrigale und «seconda prattica». Berühmt sind die neun Bücher mit mehrstimmigen Vokalstücken auf «Madrigale» genannte Sinngedichte weltlichen Gehalts. Im fünften Madrigalbuch schreibt der Meister, er habe eine «seconda prattica» in die Musik eingeführt und die «moderna musica» vervollkommen. In Wirklichkeit hat er in diesem Schaffen den revolutionären Schritt vom polyphonen Stil der Renaissancemusik zum monodischen Stil des Frühbarock getan. Er nannte dies einen «erregten Stil» (*genere concitato*) und legte dabei mehr

Gewicht auf Gefühlswerte in der Musik (Emotion), auf Ausdruck, Verständlichkeit und Textdeutung der Trauer (*lamento*), des Weinens, der Freude, verwendete Ketten von Dissonanzen und deren Auflösungen. All dies erregte Kritik und Widerstand bei den Anhängern der bisherigen «prima prattica». Der Meister wich aber nicht vom neuen Weg ab.

– «Orfeo». Monteverdi schuf viele Bühnenstücke, Ballette und 18 Opern, von denen viele leider verschollen, von anderen Bruchstücke erhalten sind. Ein Grossereignis ist seine erste Oper «Orfeo» (zum griechischen Sängershelden Orpheus), die 1607 in Mantua uraufgeführt wurde. Sie gab der in Florenz erfundenen Gattung Oper im Sinne der «seconda prattica» erst Leben und Kraft. In der instrumentalen Begleitung führte Monteverdi neue Elemente ein: die Verwendung der Violine als Soloinstrument neben der Bratsche, die Erfindung des Tremolos und des Pizzicatos – wie sie seither üblich sind. Die letzte Oper «Die Krönung der Poppea» (*L'incoronazione di Poppea*) schrieb der Meister 1642, ein Jahr vor seinem Tod.

– «Die Marienvesper». Monteverdi hinterliess auch viel geistliche Musik: Messen, Motetten, Magnificat, Hymnen und die berühmte, 1610 entstandene «Vespro della Beata Vergine», die «Marienvesper» für Soli, Chor und Orchester, die auch schon im Oberwallis aufgeführt wurde. Er sah darin einen sechs- und achttimmigen Chor, Terzette, Duette, Soli, Streicher, Bläser, Orgel vor. Die «Marienvesper» ist – mit «Orfeo» – ein weiteres Schlüsselwerk der Musikgeschichte.

– Nachleben. Lange geriet Monteverdis Schaffen in Vergessenheit. Nachdem seine genialen Werke 1916 bis 1942 in 16 Bänden veröffentlicht wurden, erhielt er aber endlich gebührende Anerkennung. In Grossstädten führten Karajan und Harnoncourt wieder seine Werke auf, für die Manfred H. Stattkus 1985 ein Verzeichnis (SV) schuf. Der Asteroid 5063 und eine Halbinsel der Antarktis tragen Monteverdis Namen. Einen unzerstörbaren Platz hat seine so menschliche, «goldene», grossartige Musik aber in unseren Herzen...

Alois Grichting ist Ingenieur, Volkswirtschaftler, Lehrer i. R., Publizist



Dr. Alois Grichting
alois.grichting@gmail.com

WB, 19.5.2017